

Sage läßt Siegfried den Schatz unter einen Felsen vergraben. Eine Schrift¹⁾, die aus dem 14. Jahrhundert stammt, enthält die Angabe, daß Karl der Große, nachdem er die Sachsen zum Christenglauben gebracht hatte, den großen Schatz von König Herkules fand, der lange Jahre vergraben gewesen war. Irmin wird häufig mit Herkules verwechselt. Ebenso²⁾ erzählen der Deowulf und Reinde Wolf von einem großen Schatze des Königs Ermenrick!

Der Schatz hat Anteil an Siegfrieds Verhängnis. Nicht umsonst hat ihn der sterbende Jafner gewarnt: ³⁾ „Nun rat' ich Dir, Siegfried: versäum' nicht den Rat und reite heim von hinnen. Dies klingende Gold, dieser glutrote Schatz, diese Ringe müssen dich morden.“ Nur die Sage, nicht die Geschichte kennt den Hort als Motiv des späteren Sippestreites; jedenfalls aber hat dieser Schatz Anteil am Zwist. Er würde sonst nicht die Rolle spielen, wie es tatsächlich in den Sagen der Fall ist. In manchen ist er sogar das alleinige und ursprüngliche Motiv.

Interessant ist in diesem Zusammenhange auch die Tatsache, daß neuere Bibelforscher in dem siebenköpfigen Drachen der Apokalypse die Siebenhügelstadt Rom erblicken.

Es besteht somit die Möglichkeit, daß christliche Mönche, um alte Überlieferungen zu retten, wozu in der ersten Zeit eine Verschleierung der Tatsachen nötig war, Rom mit der Sprache der Bibel bezeichneten.

Nur kurz will ich zum Schlusse dieses Kapitels noch die Rolle berühren, die neben dem Drachen die römischen Regionsadler in der Sage spielen. Kriemhild träumt, Adler zerfleischt Siegfried: Irmin wird von seinen Verwandten, die Römer geworden waren, umgebracht. Jafnismal erzählt, daß Siegfried die Vogelssprache verstanden habe. Irmin sprach geläufig lateinisch!

¹⁾ Mitteilung des Vereins für Osnabrücker Geschichte, VIII. (Nach Jellinghaus.)

²⁾ Grimm, Heldensage (nach Jellinghaus).

³⁾ Jafnismal.

5. Silbe.

Ist die Gleichung Irmin-Siegfried richtig, dann muß Thusnelda auch die Gattin Siegfrieds sein. Wie er, so führt auch seine Gattin in den Sagen die verschiedensten Namen: Svava, Sigrun, Gudrun, Kriemhild. Schon Giesebrecht vermutet, daß im Namen Thusnelde nur die letzte Silbe (eld) echt sei. Boer kommt zu dem Ergebnis, daß der ursprüngliche Name Silde sei. Er ist schon in der ersten Periode der Sagenbildung bezeugt. Daß der Name Thusnelde ebensowenig ursprünglich sein kann wie Thumelitus, Flavius, Irmin, liegt auf der Hand. Wir müssen bei allen diesen uns von den Römern überlieferten Namen immer berücksichtigen, daß sie von einem fremden Ohre aufgefangen und in einer fremden Sprache fixiert sind und darum oft recht willkürliche Abänderungen und Schreibarten aufweisen. Die Römer waren ja im Verballhornen von fremden Namen groß. Sie haben Irmin und Thusnelda so genannt, wie sie beide von den im Heere dienenden oder gefangenen Germanen bezeichnen hörten und dann diese Namen für ihre Zunge passend umgemodelt. Daß bei dieser Übertragung und Aufzeichnung des Klanges in die Schrift eines fremden Volkes Ungenauigkeiten vorkommen müssen, ist selbstverständlich, wie es ebenso selbstverständlich ist, daß ein und derselbe Name sich in der Sprache verschiedener Völker auf verschiedene Weise fortentwickelt, wie wir das bei dem Namen Irmin so klar beobachten können.

Den Namen Thusnelda leitet von der Sage nach dem Vorgange von Riß¹⁾ vom isländischen Thurs-Riese ab (altdeutsch türse z. B. in Türschenreut, Tusnang und Thurisloon; jetzt Dorla bei Frixlar-Riesenwalden und wohl auch Tuffenhäusen zwischen Augsburg und Memmen.)

Danach hieße Thus-nelde also Thussen-hild, Riesen-Silde. Vielleicht ist aber auch noch eine andere Erklärung statthaft. Ich leite nämlich die erste Silbe Thus von dis, (alth. idis) ab. Dis²⁾ heißt zunächst

¹⁾ Riß, Stellensammlung zu Tacitus.

²⁾ Gering, Glossar a. a. D.

„Weib von hoher Geburt“ und wird dem betreffenden Namen vorgelegt. So heißen z. B. Brunhild und Sigrun: dis — skoldunga. Zum andern heißt dis aber auch „Weib von übermenschlicher Natur“, Schicksalsjungfrau, Walküre. Danach hieße dis-hilde, soviel wie die „Hilde von hoher Geburt“ oder „die Walküre Hilde“, eine Bezeichnung, die durch die Edda gestützt wird; denn nach ihr sind alle Frauen der Wälungen Walküren und von Siegfrieds Gattin wird dies ganz ausdrücklich behauptet. Dis-hilde kann einem römischen Ohre leicht Thuskilde geklungen haben, woraus dann Thusnild, Thusneld wurde; es liegt hier eben keine organische Entwicklung vor.

Eine eigenartige Bestätigung findet der Name Hilde in einer altfächischen Sage¹⁾, auf die ich ihrer Wichtigkeit wegen hier näher eingehe; sie bestätigt nämlich nicht nur wichtige Behauptungen, sondern sie gibt auch nach zwei Seiten hin interessanten Aufschluß über die Fortentwicklung der Sage. In ihren Hauptzügen lautet die sie: Auf der Hünenburg bei Pyrmont lebte ein Hünenkönig mit seiner Tochter Ilda, die von einem Drachen bewacht wurde. Ilda lockte durch ihre Schönheit viele Freier an. Der König aber hatte geschworen, nur dem die Hand seiner Tochter zu geben, der ihn im Zweikampfe besiegte. Einst war der Vater Ildas einem befreundeten Könige zu Hilfe geeilt, als ein Freier mit Gewalt die Ilda erringen wollte. Nach hartem Kampfe zertrümmerte er mit mächtigem Schläge das Burgtor und drang in die Burg ein, wo ihm erstickender Qualm und prasselnde Flammen entgegenschlugen. Doch furchtlos sprang der Held in die Flammen und rettete die Jungfrau. Nach seiner Rückkehr verfolgte der erzürnte Vater den Retter und Entführer seiner Tochter. Ilda wollte zwischen Gatten und Vater veröhnen: vergebens! Da spornte sie ihren Gatten zur erbittertsten Gegenwehr an. Es kam zu harten, blutigen Kämpfen,

¹⁾ In Webdigen und Hartmann, der Sagenschatz Westfalens. Hochinteressant sind auch die anderen westfälischen Sagen, die Ähnlichkeit mit den Siegfried Sagen haben, z. B. die Sage vom Ritter v. Hardenstein, Goldemar usw.

bei denen viele tapfere Helden den Tod fanden. Um Mitternacht begann die Tochter des Riesenkönigs dunkle, zaubergewaltige Lieder zu singen, daß die Toten sich aufrichteten und bis zur Morgenröte kämpften. Tag und Nacht tobt also der Kampf und als kein Lebender mehr da ist, muß das erschlagene Heer Nacht für Nacht kämpfen bis zum jüngsten Tage.

Die ganze Fassung der Sage, vor allem aber ihr Ausgang, vertraten, daß sie nicht etwa eine bloße Abänderung der alten Siegfriedsagen ist, sondern daß sie selbständige Überlieferung darstellt, die uns interessante Aufschlüsse gibt. Zunächst fällt auf, daß hier das Entführungsmotiv verbunden ist mit einem doppelten Erlösungsmotiv (von dem Drachen und aus der wabernden Lohe) und zwar in so zwingender, in so äußerst geschickter Weise, daß man geneigt sein kann, in dieser Überlieferung das Bindeglied zwischen den einzelnen Variationen der Erlösungsagen zu suchen. Dann aber bestätigt auch diese Sage den Namen Hilde und gibt uns Aufschluß, sowohl wie die Sage von der Erlösung aus der Waberlohe entstanden ist, als auch wie das Motiv vom Kampf bei der Erringung der Jungfrau in die Sage hineingekommen ist, wenn auch hier noch der Vater die Forderung zum Zweikampf stellt. Sie trägt, wenn man die typischen Sagenzutaten abstreicht, wie keine andere Überlieferung den Stempel der Wahrheit an sich; sie ist ein deutliches Spiegelbild der geschichtlichen Tatsachen: da ist der Vater, der die Tochter dem Freier verweigert; der Hünenkönig, der dem befreundeten Könige zu Hilfe kommt; der Freier, der nach hartem Kampfe die Jungfrau entführt; der Drache, die Anspielung auf die römische Hilfe; die Waberlohe; die hochgemute Jungfrau, ein getreues Abbild der geschichtlichen Thusnelda, die so ungebeugt in die Gefangenschaft ging; die Zwietracht und der Kampf zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn; beider Tod, und endlich die hochinteressante Anspielung auf Hel-Frena, auf die ich weiter unten noch genauer eingehen werde.

Die Unzuverlässigkeit der römischen Quellen, die sogar Tatsachen für ihren Zweck zurechtstutzen, zeigt sich

klar in die Augen fallend bei der Nachricht über den Sohn Armins, Thumelikus. Wir lernen ihn im Triumphzuge des Germanikus im Jahre 16 n. Chr. kennen, wo er an der Seite seiner Mutter als etwa dreijähriges Kind einherstreitet. Dieser ganze Triumphzug ist schon eine Parodie, ein Scheinmanöver. Germanikus hatte ihn wahrlich nicht durch seine Taten verdient; denn er hatte die Scharte, die das kriegerische Ansehen Roms durch die Varusschlacht erhalten hatte, nicht nur nicht ausgemezt, sondern durch neue Niederlagen, die allerdings in den schönfärbereischen Berichten der römischen Schriftsteller zu Siegen wurden, noch vergrößert. Der beste Beweis hierfür liegt doch in dem Umstande, daß die Römer von nun an endgültig auf Germanien verzichteten. Aber eben dieses geschädigte Ansehen bedurfte einer Reparatur¹⁾; daher der Triumph, zu dessen Verherrlichung alle möglichen germanischen Gestalten, echte und unechte, dem römischen Volke vorgeführt wurden. Als wahrscheinlich unecht erweist sich sogleich der Thumelikus. Nach Tacitus wird Thusnelda im Jahre 15 n. Chr. von ihrem Vater Segest den Römern ausgeliefert; sie trug ein Kind unter ihrem Herzen. Im Jahre 16 n. Chr. ist der Triumph; da kann doch dieses Kind höchstens 1½ Jahre, aber nicht drei Jahre alt sein! Aber²⁾: „Wenn dem Volke wirklich eine falsche Thusnelda vorgeführt wurde, so machte es sich viel rührender, wenn das germanische Frauenzimmer, welches dieselbe darstellte, einen 3jährigen Knaben an der Hand leitete, als wenn sie einen 1½jährigen trug!“ Tacitus selbst macht sich über diesen angeblichen Sohn Armins lustig, indem er erzählt, daß er bald zum Gespött geworden sei.

Wie aus der oben angeführten Stelle aus Vinzmeyer hervorgeht, bezweifelt dieser Forscher auch die Echtheit der Thusnelda im Triumphzuge; er glaubt, Armin hätte sein teuerstes Gut, seine Familie, rechtzeitig in Sicherheit

¹⁾ Tacitus I, 3 „Zu dieser Zeit gab es keinen Krieg, außer gegen die Germanen, mehr um die Schmach wegen des mit Varus verlorenen Heeres auszulösen, als . . .“

²⁾ Vinzmeyer, Der Triumphzug des Germanikus. (Nach Jellinghaus.)

gebracht, und die Vorführung im Triumphzuge sei nur eine Komödie gewesen. Ich kann mich dieser Ansicht nicht anschließen. Abgesehen davon, daß auch ihr Bruder Segimund und noch eine ganze Menge gefangener Germanen, auch ein deutscher Fürst namens Deudorix, im Triumphzuge waren, die sicher eine Täuschung nicht unwidersprochen gelassen und damit vorzeitig lächerlich gemacht hätten, berichten auch die Sagen, vor allem die Voluspa, von dieser Gefangenschaft, wenn anders meine Deutung der Voluspa die richtige ist.

6. Hagen.

Die Tragik aller Siegfriedsagen liegt im Thema: Verwandtenmord! Die Glieder derselben Familie zerfleischen sich. Das allerälteste Motiv der Hagensage¹⁾ ist die Feindschaft zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn, nachher zwischen Schwägern. Auch das Schwanken zwischen Schwiegervater und Schwägern ist erklärlich. Ebenso erscheint in der ältesten erreichbaren Überlieferung die Hagensage mit der Siegfriedsage verbunden. Hagens Name ist wie der Hildes schon in der erste Periode der Sagenbildung bezeugt.

Wer ist Hagen? Der Schwiegervater und Mörder Siegfrieds! Nach der Geschichte: der Schwiegervater und auch wahrscheinlich der Mörder Armins! Hier heißt er aber Segestes. Ist Hagen gleich Segest? Wir werden sehen!

Ist unsere oben aufgestellte Vermutung richtig, daß alle Helden, welche die Vorsilbe Seg, Sig in ihrem Namen haben, dem Sigelingengeschlechte angehören, so ist Segest von vornherein ein Verwandter Siegfrieds aus einer Seitenlinie, wodurch die Tragik des Dramas noch größer würde. Die Edda macht es sehr wahrscheinlich, daß es so ist! Nach ihr muß auch Hagen ein Sigeling

¹⁾ C. Boer, a. a. D.